

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2007

Übersetzen im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (München), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2007
13. Jahrgang

Übersetzen im Vormärz

herausgegeben von

Bernd Kortländer und Hans T. Siepe

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2008
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-688-9
www.aisthesis.de

zur ‚sozialen Frage‘, sondern auch „die Perspektive auf einem [sic] neuen Begriff der Arbeit als verändernder Macht“ (S. 136). Dieses Thema tritt in dem avanciertesten (aber erst postum publizierten) Sozialroman des Vormärz, in Georg Weerths *Romanfragment* (1847) noch schärfer hervor, indem die traditionelle „Frontstellung zwischen Adel und Bürgertum durch den neuen Gegensatz zwischen Klassen (Bourgeoisie und Proletariat) als dem Ausdruck des industriellen Zeitalters“ abgelöst wird (S. 137). Es liegt in der Konsequenz dieser Linie sich radikalisierender sozialer und politischer Kritik, dass als letzte Fallstudie eine Lektüre des „Kommunistischen Manifests“ von Marx und Engels (1848) folgt, das über die im engeren Sinne literarischen Texte und in seiner Wirkung zugleich weit über die Epoche hinausführt. Dennoch entsteht mit der Wahl dieser Schlusspointe – wohl ganz gezielt – der Eindruck eines literarhistorischen Abbruchs. Eine andere Textwahl hätte den Übergang vom Vormärz zum Realismus (etwa im Bereich des Romans) oder die Antizipationen der Moderne im Vormärz (etwa im Bereich der Kleinen Prosa) ans Ende setzen können.

Dirk Götttsche (Nottingham)

Adele Schopenhauer: Florenz. Ein Reiseführer mit Anekdoten und Erzählungen (1847/48). Sowie weitere Aufzeichnungen über Italien. Nach den handschriftlichen Fragmenten herausgegeben von Waltraud Maierhofer, Weimar: VDG, 2007.

Adele Schopenhauers Florenz-Reiseführer stellt eine echte Entdeckung für die Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts dar und es ist der Herausgeberin Waltraud Maierhofer zu danken, dass sie diesen knapp 150 Jahre nach dem Tod der Verfasserin in einer kommentierten und illustrierten Ausgabe publiziert hat. Übersehen oder vergessen zu werden war leider typisch für Adele Schopenhauer, denn immer stand sie im Schatten ihrer Mutter, der Schriftstellerin Johanna Schopenhauer, die sich besonders als Reiseschriftstellerin einen Namen machte oder ihres noch berühmteren Bruder Arthur. Einen Gutteil ihrer Jugend verbrachte sie in Goethes Weimarer Zirkel, der Dichturfürst schätzte die junge unscheinbare Frau und ermutigte sie zum Schreiben. Schopenhauer hing mit beinahe sklavischer Liebe an ihm und seiner Schwiegertochter Ottilie, mit der sie eng befreundet war. Die Freundinnen träumten gemeinsam von Italien, das sie aus den Erzählungen des Dichturfürsten bereits gut kannten. Erst ge-

gen Ende ihres Lebens, in den Jahren 1844-1848, konnte Schopenhauer diesen Traum, zeitweise gemeinsam mit Ottilie von Goethe, realisieren. Zusammen mit dieser hielt sie sich 1845 und 1846 in Rom auf, in ihren Kreisen verkehrten die gelehrte Archäologin Sybille Mertens, die irische Schriftstellerin Ann Jameson und Fanny Lewald, deren 1847 erschienene Reisebeschreibung *Italienisches Bilderbuch* Adele Schopenhauer durchaus beeinflusste, denn auch ihr Florenzbuch zeichnet sich durch eine bilderreiche Darstellung aus.

Wie und warum Schopenhauer von Rom nach Florenz kam, wird von der Herausgeberin nicht mitgeteilt. In ihrem Florenzbuch zeigt Schopenhauer genaue Kenntnis der Stadt wie ihrer Kunst, was umfangreiche Studien der damals kunsthistorisch und kulturgeschichtlich noch nicht sonderlich gut erforschten Stadtgeschichte voraussetzt. Sie zeigt ein eigenständiges und eigenwilliges Herangehen an die Stadt, die nicht nur bei Goethe sondern auch bei vielen antikesuchenden deutschen Reisenden nicht allzu hoch in der Gunst stand. Schopenhauers Florenzbuch gewinnt der Stadt ganz besondere Züge ab, es ist eigentlich kein Reiseführer, eher eine literarische Reisebeschreibung, die am Ende in eine detaillierte und kundige Beschreibung der Uffizien übergeht. Diese waren für viele deutsche Besucher die wichtigste Attraktion, die florentinische Stadtlandschaft erschien ihnen vor allem als eine Galerien- und Museenlandschaft bemerkenswert. Die Architektur der toskanischen Hauptstadt konnte damals nicht begeistern, denn ihr Stil wurde zumeist als mittelalterlich angesehen und davon hatte man schließlich genug daheim.

Adele Schopenhauer versucht ihren Lesern und Leserinnen die lebendige Stadt nahezubringen, ihre Erzählposition ist die der Spaziergängerin. Straßen, Brücken und Plätze wie der Ponte Vecchio oder die Piazza della Signoria stehen im Vordergrund. Angesichts historisch oder künstlerisch herausragender Monumente vermittelt sie den Lesern nicht nur Kunst und Architektur, sondern auch die Geschichte der toskanischen Hauptstadt. In den Jahren 1847/48, als sie ihr Florenzbuch schrieb, gut zwanzig Jahre vor Jacob Burckhardts epochaler Studie *Die Kultur der Renaissance in Italien*, in der Florenz zur Hauptstadt dieser Kultur-Bewegung erklärt wurde, war die Beschreibung der toskanischen Hauptstadt als Ort an dem Politik, Kunst und Geist zeitweise besondere Kulturleistungen hervorbrachten, nicht unbedingt üblich. Deshalb irrt die Herausgeberin auch, wenn sie Adele Schopenhauer einen weiblich gefälligen Erzählstil zuschreibt. Schopenhauer illustriert die Stadtgeschichte zwar mit allerlei populären Legenden, wie sie später von re-

naissanceistischen AutorInnen wie Isolde Kurz oder Conrad Ferdinand Meyer populär ausgefabelt wurden, was aber in *Florenz* vor allem dazu dient, den LeserInnen die Atmosphäre der historischen Stadt nahezubringen. Dieser Rückgriff auf vor allem mündlich tradierte Geschichten aus der Geschichte von Florenz dient dazu, ihren Erzählungen aus der durchaus blutigen Stadtgeschichte ein wenig die Schwere und die Strenge zu nehmen, die damals der Stadt immer wieder zugeschrieben wurden. Die Quellen, auf die sich Schopenhauer beruft, sind für die damalige Zeit ausgesprochen ungewöhnlich und kommen normalerweise weder in Reiseführern noch in Reisebeschreibungen vor. Schopenhauers immer wieder angeführter Gewährsmann für die mittelalterliche Geschichte von Florenz, der Historiker Giovanni Villani, gilt mit seiner Stadtchronik als wichtiger Vorläufer der modernen Geschichtsschreibung. Giorgio Vasari, der Erfinder der Kunstgeschichte, ist ihre ausgewiesene Quelle für kunsthistorische Ausführungen. Auch dies nicht unbedingt ein naheliegender Autor für einen Reiseführer, genauso wenig wie ihr wichtigster literarischer Leitstern Dante, der damals unter Deutschen nicht gerade zu den vielgelesenen Autoren zählte. Es spricht jedoch für Schopenhauers Erzählkunst, dass sie es schafft, ihre hochintellektuellen Inhalte so unauffällig und kurzweilig zu verpacken, dass selbst die Herausgeberin diese übersieht.

Eine der Florentiner Traditionen, die Schopenhauer immer wieder bewundernd anführt, ist die der Stadtrepublik. Macchiavelli, Savonarola und Dante werden bei ihr zu Helden des republikanischen Florenz. Auch wenn sie nicht unbedingt unter die politisch versierten Vormärz-Autorinnen zu zählen ist, so spricht aus ihrem Lob des freiheitlichen Geistes des mittelalterlichen Florenz doch klar der Geist der Jahre 1847/48, in denen auch in Italien die freiheitliche Bewegung großen Aufschwung nahm. Dieser freiheitliche Geist ist auch einer der Gründe warum die historisch so bedeutungsschwere Stadt über eine ausgesprochen lebendige Geschichte verfügt, denn ihre Bewohner leiten aus den freiheitlichen und republikanischen Traditionen Forderungen an die wenig freie Gegenwart ab, sagt Schopenhauer. Das sei nicht auf die Gebildeten beschränkt, denn durch die im Stadtraum für jedermann zugängliche Kunst aber auch durch die starke Verbreitung bedeutender Florentiner Autoren wie Dante oder Petrarca sei das geistige und künstlerische Erbe der Stadt Eigentum des gesamten Volkes.

Diese Mischung aus Geschichte, Kunst, Architektur und zeitgenössischer Politik macht den besonderen Reiz des Buches aus und obwohl es

quasi mittendrin abbricht, weil Teile des Manuskriptes nach Schopenhauers Tod verloren gingen, bleibt ihr Florenzbuch nicht nur für Toskana-Liebhaber, sondern auch für Leser, die am Zusammenhang von Architektur und Geschichte Interesse haben, eine ebenso anspruchsvolle wie unterhaltsame Lektüre.

Christina Ujma (Loughborough)

Therese Huber: Erzählungen (1830-1833). *Sechs Teile in vier Bänden. Mit einem Nachwort von Petra Wulbusch (= Therese Huber: Romane und Erzählungen, hrsg. von Magdalene Heuser, Bde. 9-12; zugleich: Frühe Frauenliteratur in Deutschland, hrsg. von Anita Runge, Bde. 20-23). Hildesheim, Zürich, New York: Olms 2006.*

Als Autorin eines umfangreichen Erzählwerks, das die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche in Deutschland und Europa zwischen der Französischen Revolution und der Restauration der 1820er Jahre literarisch begleitet, als Ehefrau Georg Forsters und Augenzeugin der Revolution in Mainz, als Redakteurin von Cottas *Morgenblatt für gebildete Stände* (1816-1823), ist Therese Huber (1764-1829) eine der interessantesten Schriftstellerinnen der Jahrhundertwende um 1800, deren Werk – jenseits der mittlerweile etablierten Forschung zur Geschichte der ‚Frauenliteratur‘ – weiterhin viel zu wenig wahrgenommen wird. Ihr Weg von der begleitenden literarischen Zusammenarbeit mit ihren Ehemännern Forster und Ludwig Ferdinand Huber über die Übersetzungstätigkeit zum eigenständigen literarischen Werk und zur journalistischen Berufsausübung exemplifiziert die Professionalisierung weiblicher Autorschaft im frühen 19. Jahrhundert; mit ihrem Erstlingsroman *Die Familie Seldorf* (1795/96) leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Entstehung der neuen Gattung Zeitroman; und ihr Erzählwerk – bis hin zu ihrem letzten Roman *Die Ehelosen* (1829) – repräsentiert insgesamt literarische Traditionslinien, die – neben Klassik und Romantik – von der Spätaufklärung zum biedermeierlichen Frührealismus und zum literarischen Vormärz führen und weiterhin nicht angemessen erforscht sind. Von Droste-Hülshoff und Gutzkow offenbar noch gelesen, geriet ihr Werk (wie das so vieler anderer Autoren und Autorinnen aus dem Übergangsbereich zwischen Aufklärung und Vormärz) mit der in der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden germanistischen Kanonisierung in Vergessenheit. Es ist das Verdienst der von Magdalene Heuser seit 1989 herausgegebenen Re-